

Performancekunst trifft Archäologie

Sommerbühne stellt faszinierendes Filmprojekt am Blautopf und in den Welterbehöhlen vor

Von Ilse Fischer-Giovante

BLAUBEUREN/WENNENDEN - Wie „Kunst“ die Tiefen der Erde und des menschlichen Seins sichtbar machen kann, haben die Zuschauer im Rahmen der „Sommerbühne“ im Klosterkirchensaal erlebt.

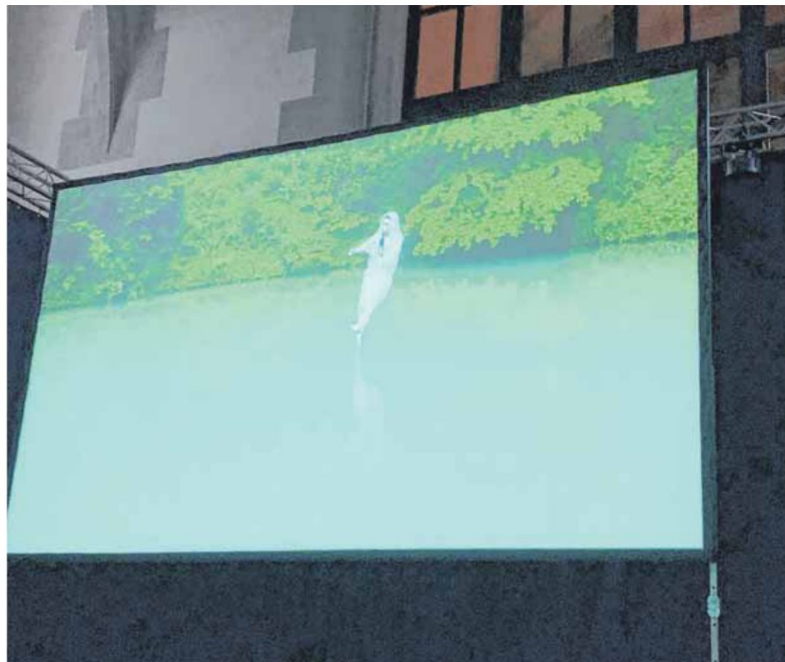
Begrüßt von Peter Imhof, dem Verantwortlichen der Sommerbühne, waren Verena Stenke, Performance-Künstlerin aus Bad Friedrichshall und ihr Partner Andrea Pagnes, aufgewachsen in Murano bei Venedig, zu Gast. Seit 2006 verbindet sie eine künstlerische Zusammenarbeit, zahlreiche ihrer Projekte wurden mit Preisen ausgezeichnet, sie sind Teilnehmer der „International Art Week Venedig“. Sibylle Berg vom Senckenberg-Institut des Fachbereichs Geowissenschaften der Universität Tübingen und neue Vorsitzende der GFU Blaubeuren, führte in das Projekt ein und moderierte das anschließende Künstlergespräch.

Gefördert wurde das Blaubeurer Projekt 2021/22 durch die Bundesregierung im Rahmen von „Neustart Kultur“, unterstützt wurde es unter anderem vom Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg, der ForstBW und den Städten Blaubeuren und Schelklingen. Besonders betonten die Künstler bei der Filmvorstellung die herzliche Aufnahme und die hochkarätige Beratung durch Stefanie Kölbl, Barbara Spreer und Johannes Wiedmann vom Urgeschichtlichen Museum (Urmu) Blaubeuren und durch Rudolf Walter aus Schelklingen sowie Nicolas Conard von der Universität Tübingen. Ein Dank ging auch an Timothy Morton vom Forschungsnetzwerk „Rock/Body“ der Universität Exeter.

Den beiden Filmemachern gelang es, 25 internationale Künstlerinnen und Künstler sowie Licht- und Tontechniker für das Projekt anzuwerben. Mit dabei waren Performance-, Klang- und Stimmkünstler, Tänzerinnen und Tänzer, klassische Musiker mit Bass und Geige, Experten in digitaler Animation und Drohnentografie. Insgesamt drei Monate waren die Filmemacher unterwegs in den Höhlen der Schwäbischen Alb und am Blautopf, führten Interviews mit Experten und holten Drehgenehmigungen ein.

Der nun präsentierte Film sei „noch nicht fertig“. Die Premiere soll im Februar 2024 in Holland sein, begleitet von einer durchgängigen „poetischen Erzählung“ wird der Film dann weltweit unterwegs sein.

Wie kam es zu diesem Projekt gerade in Blaubeuren? Durch einen zufälligen Besuch von „Gei-



Bei der Sommerbühne wurde ein Film, der Performancekunst und Archäologie miteinander verbindet, gezeigt.



Sybylle Wolf, Andrea Pagnes und Verena Stenke beim Künstlergespräch auf der Sommerbühne.

FOTOS: ILSE FISCHER-GIOVANTE

ßenklösterle“, „Hohlem Fels“ und anderen Höhlen der Schwäbischen Alb stießen die Filmemacher auf die Faszination von Höhlen. Wichtig sei für ihre Arbeit: „Wir gehen nicht an einen Ort, um eine Geschichte zu erzählen. Wir gehen an einen Ort, um eine Geschichte zu finden.“

Zwischen „sehr berührend“, „aufschlussreich“, „ungewohnt“ und „rätselhaft“ schwankten denn auch die Urteile der Filmbeobachter, — das anschließende Künstlergespräch mit Fragen von Sibylle Wolf vereinfachte den Zugang und trug zum Verständnis bei. Zum Film gehörten in der derzeitigen Fassung live vorgetragene Lyrikpassagen.

Exemplarisch eine Auswahl von Szenen: In der ersten Höhlenszene begleiten Geigenklänge und klassischer Gesang die Frage nach der „Zeit“. „Ist Vorhersage ihr Vater, Erinnerung ihre Mut-

ter? Wir können in der Zeit nicht ruhen, im Raum schon.“

Eine Blautopfspiegelung inspiriert die Frage, ob die Verstorbenen kopfunter unter der Erde wandeln, die Fußsohlen könnten dann die der Lebenden berühren. Eine Performancekünstlerin, sonst tätig als Vertikalkünstlerin an Hochhauswänden, tanzt in Weiß auf und über dem Wasser, nahezu unsichtbar gehalten an zwei Seilen: „Ich flog tief und sah mein Spiegelbild im See. Schwinde mit der Natur.“ Das helle Grün der Rundum-Blautopfvegetation bildete den Rahmen der Performance. Diese Szene am Blautopf hätte um 8 Uhr gedreht werden müssen – wegen des später einsetzenden Touristenstroms, verriet die Künstler anschließend.

Die dritte Szene zeigt einen Mann im Rollstuhl hinter Eisen-gitterstäben: „Hier ist mein Heiligtum – Ich bin ein Produkt aus

40.000 Jahren – es gibt eine Geologie der Steine und der Knochen.“ Durch eine seltene Krankheit sind Finger, Arme und Beine des ausgewählten Darstellers sehr dünn und haben eine verhärtete Konsistenz wie Steine, erfuhren die Zuschauer später von denn Filmemachern. Als Assoziation drängte sich auf: der „Löwenmensch als Mischfigur“.

In beeindruckenden Aufnahmen sind im Lichteinfall wechselnde Felsformationen, vielfarbige Felswände und die Haptik der Steine in der Begegnung mit Menschen sinnlich erlebbar: „Steine strahlen den Klang der Stille aus, wir sind immer in Bewegung.“

Die unterirdische Felsenwelt bildete optisch eine faszinierende Kulisse für aufgeworfene menschliche Seins- und Zukunftsfragen. Auch mit Klängen beschäftigt sich der Film: „Wir sangen, bevor wir sprechen konnten, was also sind Klänge?“

Sibylle Wolf moderierte das Filmgespräch im Anschluss und fragt Verena Stenke und Andrea Pagnes nach ihrer Motivation. Interdisziplinär wollten sie Künstler und Forschende zusammenbringen. Ziel sei, durch künstlerische Produktion notwendige gesellschaftliche Veränderungen anzustoßen. Angeregt worden seien sie durch ein Symposium 2016 „Stein-Körper-Zeit-Geologie“ der Uni Exeter, zu dem sie eingeladen waren aufgrund eines vorangegangenen Projekts über die Arktis. Ausgangsfrage sei gewesen, „ob der menschliche Körper ein Ort sei, der in Kontinuität mit dem Geologischen existiert“ (Andrea Pagnes) und „wachsende Komplexität als evolutionäre Konsequenz“ angesehen werden muss, und entsprechend die gesellschaftliche Einbeziehung von Vielfalt die Voraussetzung für das Überleben sei. Durch künstlerische Szenen würden Träume und neue Geschichten konstruiert. Höhlen seien „sinplaces“, Orte, an denen Zeiten sich durchlässiger anfühlen. Ihre künstlerischen Produktionen seien geprägt durch Gemeinsamkeit, nicht durch Individualismus.

Neue Beziehungen seien entstanden durch das Projekt. Und die Gemeinsamkeit zwischen Künstlern und Archäologen sei: „Archäologen können nicht aufhören zu graben, Künstler graben in ihrer Vorstellungskraft. Wenn man eine Liebe, eine Neugier für eine Sache hat, beißt man sich fest. Das ist einfach unaufhaltbar.“

Das Publikum bedankte sich mit viel Beifall, auch bei den Machern der Sommerbühne für diesen Abend, der den Blick auf die Archäologie erweiterte und einen neuen Horizont eröffnete.